

„Das Sterbe-Tabu auflösen“

Tagesseminar der Ökumenischen Hospizhilfe in Großsachsen – 41 Hospizhelfer und Trauerbegleiter aktiv

Von Günther Grosch

Hirschberg/Bergstraße. Sie lassen Menschen in den schwierigsten Momenten ihres Lebens nicht allein, stehen ihnen in der Zeit der Angst und der Trauer bei: Trauerbegleiter und Hospizhelfer. Kürzlich trafen sich nun der Vorstand und die Koordinatoren der Ökumenischen Hospizhilfe Weinheim-Neckar-Bergstraße mit „Altgedienten“ und neuen Hospizhelfern sowie Trauerbegleitern im evangelischen Gemeindehaus in Großsachsen. „Einander kennenlernen“ und „eine noch effektivere Zusammenarbeit fördern“ waren unter anderem Ziel und Zweck eines ganztägigen Seminars.

Enorme Herausforderung für jeden

„Gemeinsam Hospizhilfe sein“, stand als Überschrift über dem von der Sozialpädagogin in der Erwachsenenbildung, Doris Oelhaf-Bollin, moderierten „Integrationstag“. „Weil unsere Arbeit für viele Menschen nicht nur notwendig, sondern immer wichtiger wird“, wie Sabine von Nordheim als eine der Trauerbegleiterinnen deutlich machte. Denn: „Mit dem Tod eines Angehörigen ist die Trauer nicht erledigt, da sich vieles neu ordnen muss.“ Stirbt ein Mensch, verändert sich augenblicklich auch das eigene Leben.

Viele Betroffene seien mit dieser Situation überfordert. Zwar lerne der eine schneller und der andere langsamer mit dem erlittenen Verlust umzugehen und zu leben: „Aber die Trauer bleibt. Niemand ist ausgelöscht.“ Trauer werde mit zunehmendem Abstand zu dem Geschehen nicht einfacher. „Man wird durch viele Dinge immer wieder an den anderen Menschen erinnert.“

Das Bedürfnis, mit Menschen in der schwierigen Lebensphase des Abschiednehmens und drohenden Verlusts ins Gespräch zu kommen, hatten Anfang des Jahres zu Beginn des Kurses 26 Frauen und Männer geäußert. Am Ende waren es zehn, welche die aktuelle Anzahl der aktiven Hospizhelfer und Trauerbegleiter auf 41 erhöhten.

Das Thema „Sterben“ sei in der Gesellschaft noch immer weitgehend tabuisiert, waren sich die „Neulinge“ Christine Büscher, Roswitha Haubner, Anita Hippert und Sabine Nordheim im Abschlussgespräch mit den Hospizhilfe-Vorstandsmitgliedern Monika Leistikow, Ulrich Abshagen, Petra Schnell-



Für ein Kennenlernen und eine noch effektivere Zusammenarbeit kamen Mitglieder der Ökumenischen Hospizhilfe im evangelischen Gemeindehaus zusammen. Foto: Dorn

bach und Anneli Käppel sowie Pressevertretern einig.

„Wir begleiten schwerkranke Menschen und ihre Angehörigen ehrenamtlich während der Zeit der Erkrankung und des Sterbens und wollen vor allem dazu beitragen, pflegende Angehörige und Freunde zu entlasten“, betonte Leistikow in ihrer Funktion als Leiterin und Koordinatorin der Hospizhilfe. Für alle der an dem Fortbildungstag Beteiligten sei dies einer der ausschlaggebenden Gründe gewesen, seinen Teil dazu beizutragen, „das Sterbe-Tabu aufzulösen“.

Dabei arbeitet man mit Ärzten, Pflegekräften, sozialen Diensten und Seelsorgern zusammen und nehme „jeden Menschen in seiner Einzigartigkeit an, unabhängig von seiner Herkunft und seiner Weltanschauung“.

Dass Hospizarbeit und jede Trauerbegleitung eine „neue und vor allem enorme Herausforderung“ bedeuten, verhehle keiner der Teilnehmer. Eine regelmäßige Supervision und Gruppenabende erleichterten die Arbeit, die vor allem auf emotionaler Ebene „bei keinem in den Kleidern stecken bleibt“. Einen Ausgleich bietet hier die Tatsache, dass man von den Angehörigen wie den Schwerkranken eine hohe Wertschätzung erfährt.

Diskutiert wurde auch darüber, was der Einzelne an der bisherigen Vorstandsarbeit als positiv empfunden hat.

Was er „lieber hinter sich lassen möchte“, „gerne weniger“ hätte oder an „Neuem einbringen“ wolle und könne. Nach wie vor am stärksten gefragt ist der eigentliche Hospizdienst an Schwerkranken und Sterbenden sowie deren Angehörigen, erklärte Leistikow.

Beginnend mit einem „Orientierungswochenende“ erstreckt sich ein Ausbildungskurs zum Hospizhelfer über 160 Stunden. Davon entfallen 40 Stunden auf ein Praktikum in einem stationären Hospiz. Für den stellvertretenden Vorsitzenden Ulrich Abshagen wichtig: In der Arbeit der Hospizhilfe herrsche eine offene Atmosphäre ohne irgendwelche Ränkespiele oder Eitelkeiten: „Uns eint der gemeinsame Dienst am Menschen.“

① **Info:** Interessenten an einer Ausbildung zum Hospiz- oder Trauerbegleiter melden sich unter info@hospizhilfe-weinheim.de oder Telefon 0 62 01/ 18 58 00. Diese Nummer gilt auch für einen Erstkontakt zur Anforderung von Hospiz- oder Trauerbegleitungsdiensten. Persönlich anzutreffen sind die Mitarbeiter der Hospizhilfe in Weinheim Dienstag und Donnerstag von 10 bis 12 Uhr in der Bahnhofstraße 18. In Schriesheim ist eine persönliche Kontaktaufnahme donnerstags von 15 bis 17 Uhr im Begegnungszentrum „mittendrin“, Kirchstraße 4, möglich.